

bischof in Hamburg, und Christoph Wiebe, Pfarrer in Krefeld, steuern je eine Predigt bei, die Menno Simons' Wahlspruch aus 1. Korinther 3, Vers 11 auslegt: »Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist: Jesus Christus.«

Mit dieser Veröffentlichung eröffnet der Mennontische Geschichtsverein eine neue Reihe, die *Beihefte der Mennonitischen Geschichtsblätter*, die sich in Ausstattung, Format und typographische Gestaltung an die Geschichtsblätter anlehnt. *Menno Simons und die frühen Täufer. Drei Vorlesungen von Hans-Jürgen Goertz mit zwei Predigten von Hans-Joachim Jaschke und Christoph Wiebe (Beihefte der Mennonitischen Geschichtsblätter 1)*, Bolanden 2011, 80 S., brosch.

Rund 190 Briefe und Dokumente Hermann von Beckeraths aufgetaucht

Krefeld, den 15. October 1835.

Geliebtes Lottchen!

[...] Die kleine Erkältung, von der ich Dir gestern schrieb, hat mich heute noch nicht verlassen. Ich mag dem Gedanken nicht Raum geben, daß sie mich hindern könnte, am Sonntag zu reisen und noch weniger mag ich an die Möglichkeit denken, daß deswegen unsere Hochzeit um 8 Tage verschoben werden müßte; ich hoffe vielmehr, Dir morgen meine gänzliche Befreiung von diesem Unwohlseyn, dessen Fortdauer, so durchaus unbedeutend es auch ist, in diesem Augenblick sehr geniren würde, berichten zu können. Die Erkältung hat, wie Wilhelm mir sagt, ihren Sitz allein in der Haut, sey daher ganz leicht und werde bald vorübergehn [...]

Dein treuer Hermann

Sie geht dann aber doch nicht vorüber, die Erkältung, sondern erweist sich als hartnäckig. Mehrmals müssen der Hochzeitstermin verschoben und die Tugend der Geduld beschworen werden, und das junge Paar Hermann von Beckerath (Krefeld) und Charlotte Heilmann (Wuppertal) schreibt sich sehnsuchts- und trostvolle Briefe. Ob die »mit einer zu großen Thätigkeit des Nervensystems verbundene katarrhalische Affection« (Brief vom 2. 11. 1835) nicht doch auch noch andere Ursachen hatte?

Diese Briefe aus dem Jahr 1835 sind Teil eines Konvoluts von rund 190 Schriftstücken, größtenteils aus der Feder Hermann von Beckeraths (1801 bis 1870), die 2010 von Herrn Günter Berchmans aus Krefeld der Mennonitengemeinde Krefeld als Vorlaß übergeben wurden, um sicherzustellen, daß sie nicht verloren gehen. Seine 2003 verstorbene Frau Ingrid Berchmans geborene Crous war eine direkte Nachfahrin Hermann von Beckeraths, die Schriftstücke wurden mehrere Generationen hindurch in der Familie weiter-

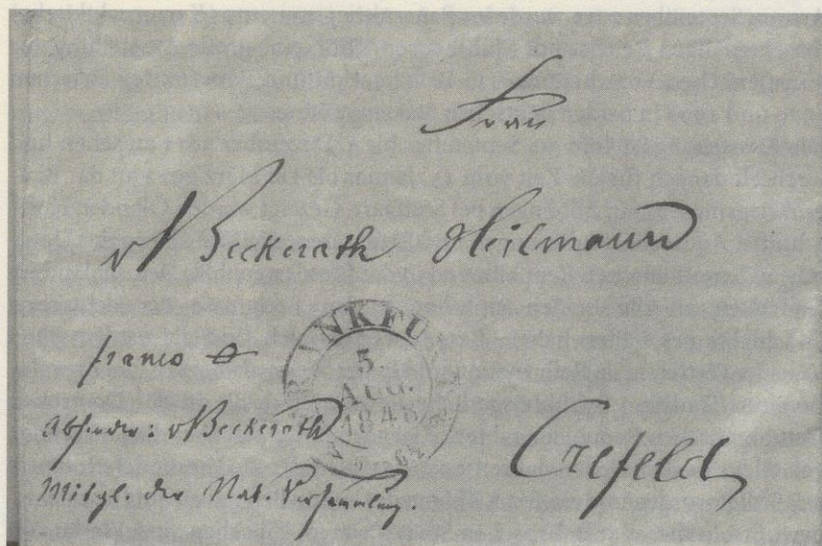
gegeben. Manche von ihnen sind nicht als Autographen, sondern in Abschrift überliefert.

Die beiden zitierten Briefe vom 15. Oktober und 2. November 1835 gehören zu einem ersten Teil von 39 Briefen, die fast alle aus der Zeit zwischen Juni und November 1835 stammen und in die letzten Zeit vor der Eheschließung fallen.

Während diese Dokumente privater Natur sind, enthält ein zweiter Teil 112 Briefe aus den Jahren 1848 bis 1869, schwerpunktmäßig aus den Jahren 1849 bis 1851, auch politikgeschichtlich interessante Informationen. Es war eine politisch hochbedeutende Zeit im Leben Hermann von Beckeraths. Er war Abgeordneter im nationalen Parlament (Paulskirche) und für einige Zeit auch Finanzminister der Paulskirchenregierung.

Diese Briefe geben auch Einblicke in Beckeraths politisches Wirken. Im leider nur halb überlieferten Brief vom 4. August 1848 (s. Abb.) berichtet Beckerath seiner Frau aus Frankfurt, er habe das Amt des Finanzministers »als guter Preuße, um der Ehre Preußens willen angenommen«. Im September 1848 erwog König Friedrich Wilhelm IV., Beckerath zum preußischen Ministerpräsidenten zu machen, sah sich aber nicht in der Lage, Beckeraths Forderungen (Abschaffung der Todesstrafe und der Adelstitel, Anerkennung einer Verfassung) zu entsprechen.

Diese Briefe der Jahre 1849 bis 1851 sind aus Berlin geschrieben, wo Becke-



rath ab August 1849 als Abgeordneter der zweiten Kammer des neugewählten preußischen Landtages war.

Schließlich sind noch 29 ganz unterschiedliche Schriftstücke zu nennen: Betrachtungen, Reiseberichte (Schweiz, Rhein), Notizen zu Büchern, Redemanuskripte und kuriose Dinge wie beispielsweise »Haare beider Mütter« (gemeint sind die Mutter und die Schwiegermutter).

Alle Dokumente sind in einem ersten Durchgang stichwortartig erfaßt, auf einem Blatt (und einem Datensatz) wurden Eckdaten wie Ort und Zeit der Abfassung, Empfänger und genannte Personen vorläufig festgehalten. Nun kann die genauere Auswertung beginnen, und die Gemeinde wird überlegen, was mit diesem einmaligen Erbe weiter geschieht. Man kann aber schon jetzt sagen, daß diese Dokumente Hermann von Beckerath als Privatmann in einem neuen Licht erscheinen lassen. So zeigen manche Aufzeichnungen ihn als humorvollen und selbstironischen Menschen. Das sind neue Aspekte im Bild dieses Mannes, von dem Oberbürgermeister Gregor Kathstede im April letzten Jahres anlässlich der Vorstellung seiner Biographie sagte, er sei der bedeutendste Sohn der Stadt gewesen. Diese Biographie Beckeraths von U. Hettinger ist in der Gemeinde weiter erhältlich.

Christoph Wiebe

Ausstellung: Reformation und Bauernkrieg – Kunst im geteilten Deutschland

Am 30. September 2011 wurde im Bauernkriegsmuseum (Kornmarktkirche) der ehemaligen Reichsstadt Mühlhausen/Thür. eine große Ausstellung zur künstlerischen Verarbeitung von Reformation und Bauernkrieg zwischen 1970 und 1990 in beiden deutschen Staaten eröffnet.

Die Ausstellung ist vom 30. September bis 4. Dezember 2011 zu sehen und wechselt danach für die Zeit vom 15. Januar bis 18. März 2012 an das Bauernkriegsmuseum in Böblingen bei Stuttgart. Gezeigt werden Ölbilder, Holzschnitte, Aquarelle, Radierungen und Skulpturen, die Künstler in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland im Gedenken an die beiden einschneidenden Ereignisse der deutschen Geschichte geschaffen haben. Besonders zahlreich sind die ostdeutschen Künstler vertreten, da Reformation und Bauernkrieg als Beginn einer revolutionären Tradition (»frühbürgerliche Revolution«), die in der Deutschen Demokratischen Republik zu ihrem Ziel gekommen sei, über die Jahrzehnte, vor allem in den Gedenkjahren 1975, 1983 und 1989, besonders intensiv gewürdigt wurden und ein festes Thema der kulturellen Arbeit am Geschichtsbewußtsein dieses sozialistischen Staates waren. Zu sehen sind Werke von